



Leseprobe aus Borrmann, Lehrbuch Theoretische
Grundlagen der Sozialen Arbeit, ISBN 978-3-7799-7511-3
© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7511-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7511-3)

Inhalt

Vorwort zur 2. erweiterten Auflage	9
1. Einleitung	11
2. Warum muss ich mich mit Theorien befassen?	19
2.1 Die personenbezogene Position	22
2.2 Die wissenschaftsorientierte Position	25
2.3 Die handlungstheoretische Position	27
2.4 Die professionsbezogene Position	29
2.5 Zusammenfassung und Übungsaufgaben zum Textverständnis	31
3. Warum gibt es so viele unterschiedliche Theorieangebote in der Sozialen Arbeit?	34
3.1 Welche Theorien kursieren in der Sozialen Arbeit?	34
3.1.1 Theorien, die Soziale Arbeit als Funktionssystem beschreiben	35
3.1.2 Theorien, die versuchen, methodisches Handeln zu fundieren	36
3.1.3 Theorien, die methodisches Handeln und theoretisches Denken verorten	38
3.1.4 Theorien, die auf Gründe für soziale Probleme rekurrieren	39
3.1.5 Theorien, die versuchen, die Hauptbezugspunkte Sozialer Arbeit zu beschreiben und systematisch zu verbinden	42
3.2 Warum kursieren so viele Theorien in der Sozialen Arbeit?	43
3.2.1 Weil nicht klar abgegrenzt wird, was die Theorien leisten sollen	43
3.2.2 Weil Theorien aus anderen Disziplinen importiert werden	44
3.2.3 Weil gerade im internationalen Diskurs oft ein anderes Theorieverständnis vorhanden ist	46
3.2.4 Weil der Gegenstand Soziale Arbeit nicht konsensual ist	47
3.3 Zusammenfassung und Übungsaufgaben zum Textverständnis	48
4. Wie lassen sich Theorien systematisieren?	50
4.1 Erkenntnistheoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit	54
4.2 Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit	58
4.3 Objekttheorien	60
4.4 Zusammenfassung und Übungsaufgaben zum Textverständnis	63

5.	Warum ist der Gegenstand Sozialer Arbeit das zentrale Kriterium für ihre Theorien?	65
5.1	Die Bestimmung des Gegenstandes Sozialer Arbeit als Material- oder Formalobjekt	66
5.2	Beispiele von Gegenstandsbestimmungen Sozialer Arbeit	67
5.3	Der Gegenstand der Sozialen Arbeit aus Sicht der Praxis und der Wissenschaft	71
5.4	Zusammenfassung und Übungsaufgaben zum Textverständnis	75
6.	Können Theorien der Sozialen Arbeit verglichen werden?	77
6.1	Möglichkeiten des Theorienvergleichs	78
6.1.1	In welchem historischen Kontext sind die Theorien entwickelt worden und welchen Einfluss hatte dieser auf die Ausgestaltung der Theorien?	78
6.1.2	Auf welchen Gegenstand beziehen sich die Theorien?	79
6.1.3	Wie stringent ist der Aufbau einer Theorie?	80
6.2	Der Vergleich von Theorien auf der erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Ebene	81
6.3	Zusammenfassung und Übungsaufgaben zum Textverständnis	89
7.	Wie hängen Theorien, Methoden und Handlungsprinzipien der Sozialen Arbeit zusammen?	90
7.1	Theorien? Methoden? Prinzipien? Über die Schwierigkeit einer definitorischen Abgrenzung	91
7.2	Strukturelle Merkmale von Handlungsprinzipien der Sozialen Arbeit	92
7.2.1	Verbindungslinien von Handlungsprinzipien zu Theorien der Sozialen Arbeit	92
7.2.2	Verbindungslinien von Handlungsprinzipien zu Methoden der Sozialen Arbeit	93
7.2.3	Verbindungslinien von Handlungsprinzipien zur Berufsethik der Sozialen Arbeit	94
7.3	Zusammenfassung und Übungsaufgaben zum Textverständnis	94
8.	Welche Konsequenzen hat der Theoriediskurs für Lehre und Praxis Sozialer Arbeit?	96
8.1	Herausforderungen für die Lehre von der Wissenschaft Soziale Arbeit	96
8.1.1	Die Suche nach einem gemeinsam geteilten Gegenstand Sozialer Arbeit in der Kurzformel	97

Inhalt

7

8.1.2	Ein offener Umgang mit der Reichweite, dem Erklärungspotential und den Grenzen von Theorien	101
8.2	Herausforderungen für die Praxis der Sozialen Arbeit	102
8.3	Zusammenfassung und Übungsaufgaben zum Textverständnis	105
9.	Abschließende Bemerkungen	108
	Literatur	110

Vorwort zur 2. erweiterten Auflage

Die Motivation, das vorliegende Buch zu schreiben, ist aus der Beobachtung entstanden, dass Studierende der Sozialen Arbeit in den ersten Semestern ihres Studiums oft eine Orientierung suchen und sich fragen, was Soziale Arbeit eigentlich ist. Die Antworten, die sie auf diese Frage erhalten (oder sich selbst suchen), sind sehr unterschiedlicher Art. Einige der Studierenden orientieren sich an den in der Praxis vorgefundenen Strukturen des sozialen Hilfesystems und beziehen die Arbeitsfelder, Handlungsebenen und Trägerstrukturen als Ganzes auf die Soziale Arbeit. Damit wird zwangsläufig das, was ist, zu dem, was sein soll und damit auch bleibt. Andere Studierende suchen sich eine Antwort auf die Frage, was Soziale Arbeit ist, in ihren persönlichen praktischen Erfahrungshintergründen. Viele haben bereits vor dem Beginn des Studiums ehrenamtlich in unterschiedlichen Bereichen der Sozialen Arbeit gearbeitet und übertragen die ganz persönliche Handlungs- und Hilfsmotivation auf andere Kontexte. Persönliche Praxis bestimmt dann das, was als Soziale Arbeit wahrgenommen wird. Dieses Buch soll Studierenden einen dritten, nicht alternativen, sondern ergänzenden Zugang zu der Frage, was Soziale Arbeit ist, ermöglichen. Einen Zugang über die theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit. Ein Zugang, der sich Studierenden in der Regel nicht selbst erschließt und – so meine persönliche Erfahrung – auch oft nach den ersten Semestern des Studiums der Sozialen Arbeit noch nicht erschlossen hat. Es ist meine Überzeugung, dass ein solcher Zugang notwendig ist, um Studierende der Sozialen Arbeit und damit angehende Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen die professionseigenen theoretischen Zugänge der Sozialen Arbeit aufzuzeigen und damit zu einem Grundverständnis der Sozialen Arbeit beizutragen. Gelingt dies, so kann diese neue Generation von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen mit einer festeren Überzeugung von dem, was Soziale Arbeit ist, in die Praxis gehen und somit den Professionalisierungsdiskurs der Sozialen Arbeit ein kleines Stück weiter voranbringen bzw. in Handeln umsetzen.

Dieses Buch liegt nun in einer zweiten Auflage vor, die im Vergleich zu der Erstveröffentlichung im Jahr 2016 deutlich erweitert und grundlegend überarbeitet wurde. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen hat sich in den letzten sieben Jahren der fachliche Diskurs über Professionalisierung, die Integration verschiedener Wissensarten und die Wissenschaft Soziale Arbeit weiterentwickelt. Entsprechend muss ein einführendes Buch, das sich an Studierende richtet und die theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit in den Blick nimmt, auch weiterentwickelt werden. Zum anderen habe ich zu der ersten Auflage zahlreiche Rückmeldungen insbesondere von Studierenden zu Beginn ihres

Studiums bekommen, die mir teilweise direkt Verständnisfragen gestellt haben oder sich nach Zusammenhängen zum Bereich der Methoden der Sozialen Arbeit erkundigt haben. Diese Nachfragen waren Anlass, ein neues Kapitel in das Buch aufzunehmen, das genau diesen Bereich in den Mittelpunkt stellt. Dort wird gefragt, wie das Zusammenspiel zwischen Theorien, ihren Grundlagen und der Praxis der Sozialen Arbeit ist, die neben theoretischem Wissen eben auch auf Methoden, Handlungsprinzipien und denen zu Grunde liegende normative Aspekte in ihrem Praxishandlungen Bezug nimmt.

Wie bei den meisten Büchern gebührt Personen ein Dank, ohne die diese Bücher nicht zustande gekommen wären. Zuallererst sind an dieser Stelle die Studierenden der Sozialen Arbeit zu nennen, die an verschiedenen Hochschulen und zu verschiedenen Zeiten als Diskussionspartner und Diskussionspartnerinnen in Lehrveranstaltungen zur Verfügung standen und deren aufgeweckte, kritische Nachfragen dazu geführt haben, dass die in diesem Buch aufgeworfenen Fragestellungen zunächst einmal in einem ersten Schritt entwickelt werden konnten und in einem zweiten Schritt ein Teil der Antworten entstanden sind. Auch für die zweite Auflage gebührt den Studierenden mein Dank, denn – wie erläutert, gaben die Nachfragen zu dem Buch den Anlass, eine zweite, erweiterte Auflage vorzulegen.

Den Mitgliedern sowie Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Sektion bzw. der Sektionstreffen Theorie- und Wissenschaftsentwicklung in der Sozialen Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) gebührt ebenfalls mein Dank, weil die Diskussionen in diesem Kontext mir verdeutlicht haben, dass die von den Studierenden aufgeworfenen Fragestellungen auch die Fragestellungen von federführenden Akteuren und Akteurinnen der Disziplin Soziale Arbeit sind. Wenn auch auf gänzlich anderem Niveau wurden auch dort die gleichen Fragen diskutiert. Die Diskrepanz zwischen den elaborierten und hoch komplexen Ausführungen der Fachkollegen und -kolleginnen und den manchmal durchaus auch naiven Fragearten und Ausführungen der Studierenden in den ersten Semestern des Studiums der Sozialen Arbeit hat mir deutlich gemacht, dass ein Lehrbuch, das einen Transfer, eine Übersetzung, der zentralen Fragen für Studierende zur Verfügung stellt, notwendig ist.

Landshut und Rehm-Flehde-Bargen im November 2022
Prof. Dr. Stefan Borrmann

1. Einleitung

Das vorliegende Buch hat das Ziel Studierenden zu vermitteln, dass die Beschäftigung mit Theorien Sozialer Arbeit nicht abgehobener Selbstzweck von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen ist, sondern vielmehr fundamental für eine Grundlegung sozialarbeiterischen Handelns ist. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen haben Theorien – ob sie es selbst glauben oder nicht. Wer etwas anders behauptet, der irrt. Die Leser und Leserinnen dieses Buches sollen sich über diese Annahme am Ende der Lektüre bewusster sein, sie sollen eine genauere Vorstellung davon haben, was für Theorien sie *über* und *in der* Soziale(n) Arbeit haben und dass diese Theorien eine Relevanz für die konkrete Ausgestaltung des alltäglichen Handelns in der Profession Soziale Arbeit besitzen. Hinter Theorien Sozialer Arbeit – welchen auch immer – stehen Menschen- und Gesellschaftsbilder und Vorstellungen von der Wirklichkeit, der Realität, der Welt. Vorstellungen über Wissen, Wissensarten, über Hierarchisierungen zwischen diesen werden ergänzt um normative Aspekte, was gut und was schlecht ist. All diese Bilder und Vorstellungen sind es, die ganz konkrete Wirkungsmacht haben. Diese Wirkungsmacht entfaltet sich in alltäglichen Handlungsvollzügen der Profession. Wenn ich als Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin soziale Wirklichkeiten analysiere, und das tue ich bei jedem konkreten Fall in der Praxis – egal ob mit einem einzelnen Klienten oder einer Klientin, ob mit sozialen Gruppen oder in der Arbeit an sozialen Strukturen, ob rein kognitiv oder ganz praktisch, dann tue ich dies anhand von mehr oder weniger fundierten Annahmen darüber, wie die Welt beschaffen ist. Ich habe Vorstellungen davon, was ich in der Lage bin zu erkennen (als konkrete Person und allgemein als Mensch), ich habe eine Idee, mit welchen Methoden ich die von mir beobachtete Realität genauer beschreiben kann, ich versuche einen Ansatzpunkt zu finden, damit ich einen von mir beobachteten Zustand, den ich als problematisch (oder auch im Umkehrschluss besonders wünschenswert) einschätze, verändern kann (oder eben bestärken und aufrechterhalten) und ich habe – hoffentlich – auch eine Vorstellung davon, für was ich eigentlich zuständig bin als Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin und für was nicht. Für all diese kognitiven konkreten Leistungen greife ich bewusst oder unbewusst auf Theorien zurück. Nicht alle diese Theorien sind jedoch Theorien Sozialer Arbeit. Die Vorstellungen von der Wirklichkeit, von Realität, von der Welt und meiner Fähigkeit, diese als Mensch zu erkennen, lassen sich auf einer erkenntnistheoretischen Ebene verorten. Die Fragen, die sich um die Art der wissenschaftlichen Analyse (sozialer) Sachverhalte drehen, liegen auf der wissenschaftstheoretischen Ebene und die Ideen und Möglichkeiten – und damit Wege,

soziale Sachverhalte verändern zu wollen, gehören zu handlungstheoretischen Fragestellungen. Die Bewertung dieser sozialen Sachverhalte gehört, wenn es um konkrete Veränderungen geht, in den Bereich der Berufsethik und die Veränderung selbst geht nicht ohne Handlungsprinzipien. All diese aufgezählten Dinge sind für Soziale Arbeit gleichermaßen relevant, aber nicht all diese sind auch Theorien Sozialer Arbeit.

Aus diesem Grund handelt dieses Buch auch nicht nur von Theorien Sozialer Arbeit (vgl. hierzu Engelke, Borrmann, Spatscheck 2018), sondern es geht zuvorderst um die theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit. Dazu müssen zwangsläufig Elemente einer Wissenschaft Soziale Arbeit (vgl. hierzu Engelke, Spatscheck, Borrmann 2016) aufgegriffen werden, aber es geht nicht um deren Genese, sondern um deren theoretische Fundierung. Und es geht auch nicht ausschließlich um die verschiedenen wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit (vgl. hierzu Spatscheck, Borrmann 2021). Aus diesem Grund unterscheidet sich dieses Buch auch von den zuvor erläuterten Büchern bei den ich auch als Autor beteiligt bin. Bei dem ersten der drei eben genannten Bücher werden einzelne Theorien Sozialer Arbeit strukturiert, in sich logisch und abgeschlossen dargestellt und in ihren historischen Kontext verortet. Beim zweiten genannten Buch geht es um eine systematische Begründung, was die Wissenschaft Soziale Arbeit ist, woher sie kommt, welche historischen Vorläufer sie hat und was sich an Konsequenzen für die Professionsentwicklung und Theoriebildung daraus ableiten lässt. Bei diesem zweiten Buch gibt es auch Abschnitte, die sich mit theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit befassen; es gibt dort also Schnittmengen zu diesem Buch. Inhaltlich werden hier aber andere Schwerpunkte gebildet. Bei dem dritten genannten Buch werden ausgewählte Wissenschaftstheorien vorgestellt und es wird gefragt, wie sich diese unterscheiden und systematisieren lassen. Das hier vorliegende Buch ist deshalb also als eine Ergänzung und ein Abschluss der Überlegungen und Inhalte der drei anderen genannten Bücher zu sehen und zugleich eröffnet es durch das gewählte Sprachniveau, durch didaktische Überlegungen und nicht zuletzt durch die Zielgruppe, für die es geschrieben ist, eine neue Ebene. Dieses Buch hat einen explizit einführenden Charakter und richtet sich an Studierende der Sozialen Arbeit in ihren ersten Semestern sowie an interessierte Praktikerinnen und Praktiker.

Didaktisch ist das vorliegende Buch so aufgebaut, dass es linear von vorne nach hinten gelesen werden sollte. Sicher ist es auch möglich, selektiv einzelne Kapitel des Buches zu lesen und immer mal wieder nachzuschlagen. Konzipiert ist es aber als aufeinander aufbauend zu lesende Kapitel, die von ganz allgemeinen Fragen über die Notwendigkeit der Beschäftigung mit theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit hin zu spezifischen Fragestellungen über die Ausgestaltung

von Elementen von Theorien Sozialer Arbeit und schließlich bis zur Frage, wie sich alle Überlegungen mit Blick auf die Weiterentwicklung der Lehre in den Studiengängen der Sozialen Arbeit auswirken, reichen.

Im zweiten Kapitel wird die generelle Frage geklärt, warum sich Studierende überhaupt mit theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit befassen müssen. Diese Frage stellen zu Beginn des Studiums relativ viele Studierende, weil die Motivation für viele junge Menschen, die sich für ein Studium der Sozialen Arbeit entschieden haben, oft in der konkreten Hilfstätigkeit liegt und die Notwendigkeit diese auf Theorien der Sozialen Arbeit (und des menschlichen Verhaltens allgemein) zu gründen, meist nicht gesehen wird. Wie zu Beginn der Einleitung bereits dargestellt, ist die Annahme, dass Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen keine Theorien besitzen und ohne diese handeln, jedoch nicht haltbar. Wenn ich aber Theorien habe, dann sollte ich mir bewusst werden, welche diese sind. Dies ist Teil von der Professionalisierung Sozialer Arbeit und Aufgabe jedes einzelnen Sozialarbeiters oder jeder einzelnen Sozialarbeiterin. Neben den persönlichen Menschen- und Gesellschaftsbildern, die Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen besitzen, gibt es auch in der Profession Soziale Arbeit eine inhärente Notwendigkeit, sich mit den eigenen theoretischen Grundlagen zu befassen. Wie bei jeder anderen Handlungswissenschaft auch, muss Soziale Arbeit klären, in welchem Verhältnis ihre theoretischen Anteile („Theorie“ oder auch „Disziplin“) und ihre praktischen Anteile („Praxis“ oder oft auch gleichgesetzt mit „Profession“; vgl. einschränkend Engelke, Spatscheck, Borrmann 2016, S. 278) zueinanderstehen. Dieses Theorie-Praxis-Dilemma hat Soziale Arbeit schon immer beschäftigt (vgl. dazu auch Borrmann 2006). Hinter den verschiedenen möglichen Antworten auf die Frage des Zusammenhangs von Theorie und Praxis steht immer auch ein unterschiedliches Grundverständnis von den theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit. Dieser Zusammenhang soll im besagten zweiten Kapitel vorgestellt werden.

Das dritte Kapitel rückt die Frage in den Mittelpunkt, ob alle Theorieangebote, die in der Sozialen Arbeit vorzufinden sind, auch tatsächlich als Theorien der Sozialen Arbeit bezeichnet werden können. Denn: Bücher über Theorien Soziale Arbeit gibt es viele. In Engelke, Spatscheck, Borrmann (2018, S. 19f.) wird auf Rünger (1964), Vahsen (1975), Böttcher (1975), Lukas (1979), Marburger (1981), Schmidt (1981), Wollenweber (1983), Buchkremer (1995), Staub-Bernasconi (1995a; 2007), Thiersch (1996a), Mühlum (1997), Thole/Galuske/Gängler (1998), Erath (2006), Wendt (2008), Niemeyer (2010), Hamburger (2011), Schilling/Zeller (2012), Lambers 2020, Erath/Balkow (2016) verwiesen. Ergänzt werden müssen diese dann noch mindestens um May/Schäfer (2021), Hammer-schmidt/Aner (2022) oder Sandermann/Neumann (2018). Und Theorien der Sozialen Arbeit gibt es noch mehr. Allein im sogenannten Stammstrauch der

Soziale Arbeit (Engelke, Spatscheck, Borrmann 2014, S. 22) sind knapp 30 Autorinnen und Autoren aufgeführt. Ob diese (und viele weitere) jedoch tatsächlich als Theorien der Sozialen Arbeit zu bezeichnen sind, hängt von der Definition dieses Begriffes ab (vgl. Kapitel 5). Im dritten Kapitel dieses Buches soll deshalb zunächst festgestellt werden, dass sich die Theorieangebote in der Sozialen Arbeit zum Teil deutlich voneinander unterscheiden, es soll geklärt werden, warum dies so ist, und es soll ein erstes Angebot an den Leser oder die Leserin gemacht werden, die Theorieangebote zu sortieren und zu strukturieren. Tut man dies, so werden auch schnell die verschiedenen Ebenen deutlich, die man beachten muss, wenn man sich mit den theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit befasst. Diese Ebenen werden in den Kapiteln vier und fünf näher erläutert.

Im vierten Kapitel werden die Ebenen systematisiert, die bei der Diskussion über theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit getrennt werden müssen. Theorie ist nicht gleich Theorie. Theorien unterscheiden sich nicht nur nach dem jeweiligen Gegenstand, den sie in den Mittelpunkt stellen und auf den sie bezogen sind, sondern ebenso fundamental nach ihrer Reichweite. Mit Reichweite ist gemeint, dass Theorien auf verschiedenen Ebenen in einer grundsätzlichen und basalen Systematik der Sicht auf die Welt eingeordnet werden können. Auf einer abstrakten Ebene finden sich philosophische und religiöse Theorien. Mit den Fragen, was ist der Mensch und was ist er in der Lage zu erkennen und welche Konsequenzen die Beantwortung dieser Fragen auf Konstruktionen von Wirklichkeit und Wahrheit hat, befasst sich die Erkenntnistheorie. Wissenschaftstheorien sind wiederum eine Ebene unterhalb angesiedelt und klären, mit welchen Methoden die Wissenschaft und damit die Menschen, die in diesem System tätig sind, versuchen, die von ihnen wahrgenommene (konstruierte) Wirklichkeit zu erforschen. Wissenschaftstheorie befasst sich also mit dem Wissenschaftssystem selbst und den jeweils legitimen Wegen, innerhalb des Wissenschaftssystems zu handeln. Objekttheorien sind wiederum eine Ebene darunter angesiedelt und sind auf einen Gegenstand bezogen (Objekt). Theorien Sozialer Arbeit im engen Sinne sind auf der objekttheoretischen Ebene anzusiedeln. Im vierten Kapitel soll eben diese grundsätzliche Systematik erläutert werden. Es soll geklärt werden, dass die jeweilige übergeordnete Theorieannahme Konsequenzen für die untergeordnete Theorieebene hat, und es sollen typische Fragestellungen der jeweiligen Theorieebene in idealtypischer Weise gestellt werden. Nachdem zu Beginn dieses vierten Kapitels die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Theorien verschiedener Reichweite erläutert wurde, geht es im weiteren Verlauf des Kapitels um die Kriterien für objektbezogene Theorien und damit auch um die Kriterien für Theorien Sozialer Arbeit. Es werden vier Kriterien aufgestellt, die eine Theorie Sozialer Arbeit erfüllen muss. (1) Der Gegenstand muss definiert sein, (2) der erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Zugang muss erkennbar sein,

- (3) es müssen überprüfbare Aussagen zum Gegenstand gemacht werden, und
(4) die Aussagen müssen untereinander zu Aussagesystemen verbunden sein.

Jede Objektwissenschaft benötigt einen Gegenstand, auf den sie bezogen ist. Ohne diese Gegenstandsorientierung ist ein – wenn nicht das – zentrales Kriterium für die Definition einer Theorie nicht gegeben. Diese Gegenstandsorientierung der Sozialen Arbeit steht im Mittelpunkt des fünften Kapitels. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen solchen Gegenstand zu konstruieren. In den Wissenschaften üblich ist, zwischen einer Kurzdefinition sowie einer längeren detaillierteren und damit spezifizierten Definition zu unterscheiden. In den meisten Wissenschaften sind die kurzen Definitionen relativ unumstritten, die ausführlichen jedoch oft mit Konflikten über die konkreten Ausformulierungen belegt (Engelke, Spatscheck, Borrmann 2016, S. 261 ff.). Soziale Arbeit als Wissenschaft unterscheidet sich diesbezüglich nicht von anderen Wissenschaften. Der Gegenstand der Sozialen Arbeit ist also nicht eindeutig zu definieren bzw. es werden und wurden verschiedene Angebote für diesen gemacht (vgl. z. B. Engelke, Spatscheck, Borrmann 2016 sowie Krieger 2011). Im fünften Kapitel sollen die verschiedenen Stränge der Diskussion über den Gegenstand der Sozialen Arbeit aufgeführt, eine Systematik hinter den unterschiedlichen Angeboten aufgezeigt und schließlich ein eigenes Angebot für den Gegenstand der Sozialen Arbeit gemacht werden.

In den vorausgegangenen Kapiteln wurde gezeigt, dass es eine Vielzahl an unterschiedlichen Theorieangeboten in der Sozialen Arbeit gibt, dass für diese Vielfalt ganz unterschiedliche Gründe verantwortlich sind und dass es eine grundsätzliche Systematik hinter der Frage, was sind Theorien, bezogen auf ihre Reichweite und die Kriterien, gibt. Die daraus abgeleitete Frage ist nunmehr, ob diese Vielzahl an Theorien schlicht nebeneinander stehen bleiben müssen oder ob es eine (oder mehrere) Möglichkeit des Theorienvergleichs gibt. Im sechsten Kapitel soll dieser Frage nachgegangen werden, und es sollen zu Beginn verschiedene Möglichkeiten des Vergleichs von Theorien der Sozialen Arbeit vorgestellt und diskutiert werden. Im Anschluss soll eine dieser Möglichkeiten intensiver betrachtet und anhand von mehreren Theorien der Sozialen Arbeit erläutert werden.

Das siebte Kapitel wurde in der hier vorliegenden zweiten Auflage dieses Buches neu hinzugefügt und stellt eine wichtige Erweiterung aufgrund der Rückmeldungen der Leser und Leserinnen dar. Im siebten Kapitel wird der Blick von den theoretischen Grundlagen und den Theorien der Sozialen Arbeit und deren internen Differenzierung und Systematisierung geweitet und um den Bereich der Methoden und Handlungsprinzipien der Sozialen Arbeit ergänzt. Dabei werden diese Methoden und Handlungsprinzipien nicht systematisch definiert und mit Bezug auf den aktuellen Forschungsstand vorgestellt. Vielmehr geht es in diesem

siebten Kapitel darum, eine Abgrenzung der Theorien von Methoden und Handlungsprinzipien vorzunehmen und damit die Bezugspunkte dieser Bereiche zueinander deutlich zu machen.

Das achte Kapitel versucht, die zuvor eingeführten theoretischen Diskurse zu bündeln und im Anschluss die Konsequenzen für andere Bereiche der Sozialen Arbeit aufzuzeigen. Für Studierende sind diesbezüglich vor allem zwei Bereiche von Bedeutung. Zum einen die Konsequenzen der theoretischen Grundlagen für die Lehre an Hochschulen, also für das Studium der Sozialen Arbeit. Zum anderen die Konsequenzen für die Praxis der Sozialen Arbeit. Beide Bereiche sollen also zum Abschluss dieses Lehrbuch in den Mittelpunkt rücken. Bei ersterem ist vor allem das Verhältnis zwischen der Wissenschaft bzw. den Wissenschaften der Sozialen Arbeit und ihrer Bezugswissenschaften von Interesse, bei zweiterem geht es um den „Nutzen“ von Theorien der Sozialen Arbeit für die Praxis, also insbesondere für die methodische Gestaltung konkreter Handlungsvollzüge der Sozialen Arbeit.

Ein abschließendes neuntes Kapitel rundet das Buch ab und gibt einen kleinen Ausblick über die Bedeutung von Forschung in der Wissenschaft Soziale Arbeit. Dabei sind zwar noch viele Schritte zu gehen, insbesondere was die Aufnahme der Wissenschaft Soziale Arbeit in den Fächerkanon der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) angeht. Zugleich kann aber konstatiert werden, dass in den vergangenen zwei Jahrzehnten die Forschung im Bereich der Sozialen Arbeit schon weit vorangekommen ist.

Das vorliegende Buch richtet sich explizit (und bis zu einem gewissen Grad auch ausschließlich) an Studierende in den ersten Semestern des Bachelorstudiums Soziale Arbeit. Curriculaanalysen (Borrmann 2016; Burzlaff 2022) zeigen, dass bei einem überwiegenden Teil aller deutschen Hochschulen für angewandte Wissenschaften in den ersten beiden Semestern die theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit gelehrt werden. In Modulen unterschiedlichen Zuschnitts geht es darum, Studierenden der Sozialen Arbeit ein Gerüst in doppelter Hinsicht anzubieten. Zum einen geht es oft darum, dass Studierende eine Idee davon entwickeln, worin der Unterschied zwischen der Wissenschaft Soziale Arbeit und ihrer Bezugswissenschaften liegt (mehr dazu in Kapitel 9). Dabei wird gewissermaßen das Außenverhältnis zwischen verschiedenen Wissenschaften aus Sicht der Sozialen Arbeit geklärt. Zum anderen soll die Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit dazu führen, dass Studierende den Blick nach innen richten. Beschreiben, analysieren, erklären, bewerten, verändern und überprüfen als methodischer Sechsschritt (und je nach gelehrtem methodischem Modell auch mit mehr oder auch weniger Schritten) soll den Studierenden methodisch nicht als wahllos erscheinen, sondern theoretisch rückgebunden werden. Dieses Lehrbuch soll beide Perspektiven aufgreifen und dem Leser oder der

Leserin ein Verständnis von den theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit geben. Es ist dabei explizit als Studienbuch konzipiert. Dem Verständnis der Buchreihe „Studienmodule Sozialer Arbeit“ folgend, soll es Studierenden ein Selbststudium ermöglichen und das Präsenzstudium an einer Hochschule begleiten. Am Ende eines jeden Hauptkapitels finden sich Fragen, mit denen Studierende ihren Lernfortschritt, das Textverständnis und ihre Reflexionsfähigkeit überprüfen können. Dabei muss aber eine deutliche Warnung an dieser Stelle ausgesprochen werden. Wie auch bei anderen Elementen, Merkmalen und Inhalten des Studiums Sozialer Arbeit geht es nicht vorrangig um Wissen, sondern vielmehr um Verstehen und kritische Reflexion. Wenn sich Studierende mit den theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit selbstständig auseinandersetzen, dann können – ja sollen sogar – Fragen entstehen, die dieses Buch nicht beantworten kann. Hierzu müssen Studierende (und auch die Lehrenden) Sozialer Arbeit in einen reflektierenden Diskurs über die theoretischen Grundlagen treten. Wird ein solcher Diskurs durch dieses Buch angestoßen, dann hat es seinen Zweck erfüllt. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Neben diesen Zielen, die direkt auf die theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit bezogen sind, hat das vorliegende Buch aber noch ein übergeordnetes Ziel. Es geht – wie in dem Vorwort bereits angedeutet – auch darum, eine Antwort auf die Frage, was Soziale Arbeit ist, zu geben. Dabei ist es Ziel des Buches, dass Studierende angeregt werden, diese Frage eben nicht vorschnell durch den Verweis auf Handlungsfelder, Arbeitsbereiche oder Elemente des sozialen Sicherungssystems zu beantworten, sondern innezuhalten und sich der Frage mit theoretischen Bezügen zu nähern. Also die Frage, was Soziale Arbeit ist, nicht mit der Frage, wo arbeiten Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen oder wie arbeiten Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen zu verwechseln, sondern tatsächlich den theoretischen Kern der Sozialen Arbeit in den Mittelpunkt zu rücken. Und dies geht nicht ohne ein Verständnis der theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit.

Weiterführende Literatur

Engelke, Ernst/Borrmann, Stefan/Spatscheck, Christian (2018): Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg i. Br., Lambertus

Eine Darstellung von 31 verschiedenen Theorien und Theoretikern und Theoretikerinnen aus drei verschiedenen historischen Epochen. Beginnend mit dem 13. Jahrhundert wird in dem Buch die Theoriegeschichte der Sozialen Arbeit nachgezeichnet.

Engelke, Ernst/Spatscheck, Christian/Borrmann, Stefan (2016): Soziale Arbeit als Wissenschaft. Werdegang und Grundlagen. Freiburg i. Br., Lambertus

Die wohl ausführlichste Darstellung und Begründung der Sozialarbeitswissenschaft. Bewusst als Studienbuch konzipiert, können Studierende sich einen Überblick über die Wissenschaft Soziale Arbeit verschaffen.

2. Warum muss ich mich mit Theorien befassen?

Im zweiten Kapitel¹ wird die generelle Frage geklärt, warum sich Studierende überhaupt mit theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit befassen müssen. Dies ist eine Frage, die gerade zu Beginn des Studiums von vielen Studierenden gestellt wird. Denn die Motivation Soziale Arbeit zu studieren, ist in der Regel davon geleitet, dass es um konkrete Hilfe in besonderen Lebenssituationen der Klientinnen und Klienten geht. In diesem Kapitel soll also zunächst angesprochen werden, dass Menschen in Handlungssituationen fast immer Theorien ihrem Handeln zu Grunde legen. Oft sind diese Theorien sehr begrenzt und es handelt sich um Alltagstheorien. Aber selbst hinter diesen steht ein bestimmtes Menschen- und Gesellschaftsbild – mithin ein Wirklichkeitsverständnis – und damit auch Theorien. Ich brauche Theorien, um soziale Situationen verstehen und erklären zu können. Ich brauche auch Theorien, um das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis zu klären. Und ich brauche Theorien, um mein Handeln begründen zu können. Das sind schon drei überzeugende Gründe. Hinzu kommt am Ende des Kapitels ein vierter Grund. Soziale Arbeit bezieht sich auch auf Theorien, um den Status einer Profession gegenüber sich selbst und gegenüber anderen Berufen, Professionen und Disziplinen zu rechtfertigen.

Die Frage, warum ich mich überhaupt mit den theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit und Theorien der Sozialen Arbeit befassen sollte, ist eine basale Frage. Nichtsdestotrotz ist sie nicht überflüssig. Es gibt nicht nur viele Studierende, die sich in den ersten Semestern des Studiums der Sozialen Arbeit genau diese Frage stellen, weil sie ursprünglich mit einer gänzlich anderen Motivation und damit auch gänzlich anderen Erwartungshaltung an das Studium der Sozialen Arbeit gegangen sind. Viele Studierende haben zu Beginn einen sehr praxisbezogenen Blick auf Soziale Arbeit und fragen implizit (und zum Teil auch explizit), wozu sie sich denn mit Theorien beschäftigen müssen, wenn sie später doch in der Praxis arbeiten wollen. Der „Nutzen“ von Theorien wird von den Studierenden oft nicht gesehen und wenn, dann eher im Bereich, dass damit

1 Eine erste Version dieses Kapitels findet sich als Beitrag in dem Buch „Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs. Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit“ (vgl. Borrmann u. a. 2016).

Handeln besser begründet werden kann. Die Beschäftigung mit Methoden der Sozialen Arbeit ist dann für viele dieser Studierenden einleuchtend und, können sie sich doch damit in ihrer Sichtweise eine Art Handwerkzeug für den Umgang mit Klienten und Klientinnen abholen. Oft wird auch Studiengangsverantwortlichen rückgemeldet, dass es im Studium mehr „praxisrelevantes“ Wissen geben sollte – mithin mehr Methoden der Sozialen Arbeit. Dass Methoden jedoch nicht im luftleeren Raum entwickelt und angewandt werden können und nicht wie eine Schablone über soziale Situationen und Interaktionen gelegt werden können, erschließt sich vielen Studierenden zunächst nicht.

Zudem mag die Frage nach dem Sinn einer Beschäftigung mit theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit zwar basal sein, aber sie ist damit auch im wahren Wortsinn grundlegend in der Sozialen Arbeit. Denn ...

- ... ohne Theorien kann es (1) kein Verständnis von sozialen Situationen im Allgemeinen geben – damit ist auf eine *personenbezogene Position* auf die Frage, warum ich mich theoretischen Grundlagen beschäftigen sollte, Bezug genommen.
- ... ohne Theorien kann ich auch (2) kein Verständnis der Praxis der Sozialen Arbeit erlangen – damit ist auf eine *wissenschaftsorientierte Position* verwiesen; denn es geht um das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis zueinander.
- Und ohne Theorien kann es auch (3) kein methodisches Handeln in der Praxis selbst geben – damit ist eine *handlungstheoretische Position* gegeben.

Alle drei Positionen zusammen zeigen die Notwendigkeit, sich mit theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit und den Theorien der Sozialen Arbeit zu befassen und sollen in diesem Kapitel aufgegriffen werden. Zudem wird im Anschluss noch eine vierte Option (4) aufgezeigt, die sich aber nicht auf eine theoretische Begründung stützen kann, sondern auf eine professionspolitische Position. Es hier um die Frage, wann ein Beruf den Status als Profession erlangt (oder zugesprochen bekommt) und damit welche Kriterien für Professionen angelegt werden. Über diese Kriterien kann man streiten, denn es ist nicht immer klar, wer diese mit welchem Anspruch aufstellt. Eines der Kriterien ist aber – und das ist weitgehend konsensual bei allen Professionsmodellen – der systematische Einbezug wissenschaftlichen, theoretischen Wissens in das Handeln. Verbandliche Akteure der Sozialen Arbeit kommunizieren den Anspruch, dass dieser Bezug auf wissenschaftliches Wissen in der Sozialen Arbeit auch tatsächlich erfolgt, oft prominent. Ein Beispiel ist dafür die *Global Definition of Social Work* (IFSW 2014) sowie die Vorgängerdefinition – die *International Definition of Social Work* (IFSW 2002), die zum Abschluss dieses Kapitels mit Blick auf die aufgeführten Wissensarten und dem Stellenwert von Theorien darin, betrachtet werden.

Ein Beispiel aus der Praxis der Sozialen Arbeit

Zu Beginn soll jedoch ein Beispiel einer typischen Situation aus der Praxis der Sozialen Arbeit geschildert werden, auf das im Laufe dieses Kapitels wiederholt Bezug genommen werden wird. Dieser Praxisbezug soll nicht suggerieren, dass Theorien der Sozialen Arbeit immer einen direkten „Nutzen“ im Sinne einer Verwertbarkeit in und für die Praxis der Sozialen Arbeit haben müssen. Aber es ist angesichts der Zielgruppe dieses Buches angebracht, diesen Aspekt *auch* zu betonen.

Auf einem Spielplatz am Rande eines Wohngebietes einer mittelgroßen Stadt treffen sich in den Nachmittagsstunden bis in den frühen Abend hinein Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren. Das Wohngebiet lässt sich als typisches Wohngebiet der Mittelschicht beschreiben und besteht überwiegend aus einfachen Einfamilienhäusern und Doppelhaushälften, die in den 1950er und 1960er Jahren erbaut wurden. In dem letzten Jahrzehnt hat ein Wandel der Bevölkerungsstruktur begonnen und viele junge Familien ziehen verstärkt in das Wohngebiet und sanieren die vorhandenen älteren Häuser. Unweit des Spielplatzes – durch eine vielbefahrene Straße abgetrennt – liegt ein kleineres Wohngebiet, das als „sozialer Brennpunkt“ der Stadt bezeichnet wird. Das nur wenige Straßenzüge umfassende Gebiet ist geprägt von größeren Wohnblocks mit 2- bis 4-Zimmer Mietwohnungen, die in den späten 1970er Jahren entstanden sind und der städtischen Wohnungsbaugenossenschaft gehören. Die Bewohnerstruktur dieser Wohnblocks hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Mittlerweile leben dort Menschen, die einen statistisch gesehen von Armut bedroht sind oder unterhalb der Armutsschwelle leben und die Quote der Menschen mit Migrationshintergrund ist überdurchschnittlich hoch. Als Teil des Bundesprogramms Soziale Stadt existiert im Wohnviertel ein Quartiersmanagement, in dem ein Sozialarbeiter arbeitet, der die Bewohner und Bewohnerinnen unterstützen soll. Zudem wurde am Rande des „sozialen Brennpunkts“ eine im Verhältnis zur Einwohnerzahl der Stadt große Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete, in denen viele junge Männer aus dem arabischen Raum und Afghanistan leben. Diese sind mit Anfang zwanzig älter als die Jugendlichen aus dem Stadtviertel.

Die Jugendlichen auf dem Spielplatz kommen zum überwiegenden Teil aus dem „sozialen Brennpunkt“ – einige wenige, meist jüngere Jugendliche aus dem Mittelschichtsviertel schließen sich ihnen sporadisch an. Die Jugendlichen und jungen Männer fallen auf. Immer wieder ist zu beobachten, dass auf dem Spielplatz Alkohol getrunken wird. Bierflaschen und auch hochprozentiger Alkohol finden sich in und um die Mülleimer auf dem Platz verteilt. Die Jugendlichen hören mit ihren Smartphones und verbundenen Lautsprechern laut Musik und treten immer als Gruppe auf. Vereinzelt kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen

Jugendlichen auf dem Spielplatz und mit einzelnen Jugendlichen einer nahe gelegenen Berufsschule. Es ist unklar, wer die Provokationen ausgelöst hat und warum. Die Schüler und Schülerinnen der Berufsschule berichten von sexualisierten Belästigungen durch die Jugendlichen und jungen Männer vom Spielplatz. Die Jugendlichen und jungen Männer vom Spielplatz selbst, berichten wiederum von offenen rassistischen Beschimpfungen durch die Schüler und Schülerinnen. Aufgrund der ab dem Nachmittag auf dem Spielplatz „chillenden“ Jugendlichen wird der Platz von jungen Müttern (und den wenigen Vätern) mit ihren Kindern gemieden. Die Beschwerden darüber beim städtischen Ordnungsamt und der Polizei (nicht beim Jugendamt) häufen sich. Ein Ordnungsdienst der Stadt sowie die Polizei kontrollieren in den letzten Wochen verstärkt den Spielplatz und unterbinden den Alkoholkonsum. Die Polizei hat auch bereits vereinzelt Platzverweise ausgesprochen. Das lokale, kostenlos verteilte „Wochenblatt“ hat schon mehrere Artikel über den „Problemspielplatz“ publiziert, in denen immer aufgebrachte Anwohner des Mittelschichtsviertels zu Wort kamen.

Der eigentlich für das Viertel mit den Wohnblocks zuständige Sozialarbeiter sowie die Sozialarbeiterin der Flüchtlingssozialarbeit bekommt von den Jugendlichen im Anschluss immer wieder Klagen darüber, dass sie „ohne Grund“ und obwohl sie „überhaupt nichts gemacht haben“, vom Spielplatz geschmissen wurden. Beide wollen sich der Sache annehmen.

2.1 Die personenbezogene Position

An diesem Beispiel lassen sich verschiedene Dinge aufzeigen, die die Notwendigkeit des sich Befassens mit theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit deutlich machen.² Zu Beginn soll die oben erwähnte erste Position (1) aufgegriffen werden. *Personenbezogene Antwort* wurde als Bezeichnung gewählt, weil diese Antwort verdeutlichen soll, dass Theorien für einzelne handelnde Personen in der Sozialen Arbeit direkt einen „Nutzen“ haben können. Damit ist diese Antwort wohl diejenige, die am ehesten dem „Anwendungsbezug“ von Theorien entspricht, den Studierende und Praktiker und Praktikerinnen oft suchen. Die geschilderte soziale Situation kann nur dann verstanden werden, wenn ich mir als Sozialarbeiter und Sozialarbeiterin bewusst werde, welche theoretischen Annahmen hinter meinen Beobachtungen stehen bzw. wenn ich verstehe, welche Annahmen und Mechanismen hinter der Perspektive der anderen involvierten

2 Die Fallbeschreibung und Analyse erheben selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die geschilderten Dimensionen müssen an dieser Stelle zwangsläufig rudimentär bleiben und dienen ausschließlich der Illustration.

Akteure liegen. Ohne ein Verständnis von Theorien über das menschliche Verhalten und das Entstehen bzw. die Aufrechterhaltung von sozialen Strukturen (und deren Wechselwirkungen) werde ich nicht in der Lage sein, den Perspektivwechsel aus Sicht der anderen involvierten Akteure hinzubekommen. Ohne diesen Perspektivwechsel werde ich aber nicht deren Verhalten und Motivation verstehen können und ohne dieses Verständnis wird es mir nicht gelingen, auf Bewusstseinsänderungen, Verhaltensänderungen bzw. die Veränderungen der vorgefundenen Struktur hinwirken zu können.

Zunächst muss ich mir also bewusst werden, welche Akteure in die Situation involviert sind. Dies könnten sein: die Jugendlichen aus dem „sozialen Brennpunkt“ sowie aus der Gemeinschaftsunterkunft, die Jugendlichen von der Berufsschule, die Polizei bzw. der Ordnungsdienst, die jungen Mütter mit kleinen Kindern, die übrigen Bewohner des Mittelschichtviertels, der Sozialarbeiter vom Quartiersmanagement, die Sozialarbeiterin der Flüchtlingssozialarbeit, die Jugendamt, sowie eine noch nicht näher spezifizierte Öffentlichkeit, die sich durch die Zeitungsartikel ausdrückt bzw. hergestellt wird. Auch weitere Akteure sind denkbar und geraten nicht unbedingt sofort in den Blick. So kann sich beispielsweise der Sozialausschuss des Stadtrats mit dem „Fall“ befassen oder, wenn es in der Öffentlichkeit kritische Diskussionen gibt, dann auch der gesamte Stadtrat. Nicht alle dieser Perspektiven der verschiedenen Akteure müssen an dieser Stelle erläutert werden, beispielhaft sollen aber zwei ausgewählte Perspektiven vorgestellt werden, um die Relevanz von Theorien für Praxissituationen der Sozialen Arbeit deutlich zu machen.

Beginnen wir mit dem Blick auf das Verhalten der Jugendlichen aus dem „sozialen Brennpunkt“ und der jungen Männer der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete. Auffällig ist, dass diese sich nicht in ihrem direkten Wohngebiet treffen, sondern ein benachbartes Wohnviertel als Treffpunkt ausgesucht haben. Zudem fällt die große Altersspanne der Jugendlichen auf, die sich als gemeinsame Gruppe treffen und schließlich zeigt die Schilderung der Verhaltensweisen, dass diese von den anderen Akteuren als abweichend bzw. nicht-zugehörig gekennzeichnet werden. Möchte ich jetzt erfahren, warum dies jeweils so ist, so könnte ich auf die Idee kommen, die Jugendlichen zu befragen oder durch eine andere geeignete Art und Weise deren Motivation in Erfahrung zu bringen. Eine Möglichkeit, das Verhalten der Jugendlichen zu verstehen und erklären zu können, ist also, sich forschend zu nähern (vgl. z. B. Sommer/Thiessen 2018; Engelke u. a. 2007). Eine zweite Möglichkeit ist jedoch auf vorhandenes Wissen zu dieser Art des Verhaltens zurückzugreifen. Im Idealfall hat schon jemand anderes in einem ähnlichen Kontext geforscht und hat aufgrund der Ergebnisse auf induktivem Wege eine Theorie aufgestellt. Der Forschende hat also von den beforschten Einzelfällen auf verallgemeinerbare Aussagen geschlossen. Oder aber jemand hat

über die verschiedenen Möglichkeiten und Erklärungen nachgedacht, hat Parallelen gezogen und dann auf deduktivem Weg eine Theorie erarbeitet, die das Verhalten der Jugendlichen erklärbar macht. In dieser deduktiven Sichtweise wurde also vom Allgemeinen auf das Spezifische geschlossen. Für die beschriebenen Verhaltensweisen könnte man z. B. auf Theorien der Jugend als Übergangsphase (z. B. Buchmann 1989; Eisenstadt 1966) verweisen, die Jugend als ein Ablösungsprozess mit Phasen des Ausprobierens darstellen. Die räumliche Separation und Erschließung eines Wohnviertels außerhalb des eigenen könnte mit Verweis auf sozialräumliche Theorien erklärt werden (z. B. als Klassiker Muchow 1978; Leontjew 1973 oder Zeiher 1983; Baacke 1980). Das Trinken von Alkohol im öffentlichen Raum oder die Handgreiflichkeiten lassen sich wiederum mit Theorien abweichenden Verhaltens (z. B. Böhnisch 2010) in Verbindung bringen. Die Wahrnehmung rassistisch ausgegrenzt und beleidigt zu werden, lässt sich wiederum mehrniveaunal mit Desintegrationsansätzen (z. B. Heitmeyer 1994) erklären oder sozialpsychologisch mit (strukturellem) Rassismus (z. B. Mecheril/Teo 1997). Alle Theorien erklären einzeln nur einen Ausschnitt der beobachteten Realität. Zusammengenommen können Sie jedoch dazu beitragen, dass es mir gelingt, ein mir bislang „fremdes“, unverständliches Verhalten erklärbar zu machen und ein Muster jenseits individueller Zuschreibungen zu erkennen (vgl. Borrmann 2006).

Auch die Motivation für das Verhalten der anderen involvierten Akteure lässt sich auf diese Art und Weise „in Worte fassen“. Nehmen wir z. B. die jungen Mütter mit den kleinen Kindern. In der Beschreibung der Situation ist nicht vorgekommen, dass die Kinder oder die Mütter in irgendeiner Art und Weise bedroht wurden oder es zu einem aktiven Austausch bzw. einer Interaktion zwischen den Akteuren gekommen ist. Trotzdem lässt sich der potenzielle Konflikt zwischen den Akteuren erklären. Auch hierzu kann auf bestehende Theorien recurriert werden. Zum einen kann sich wiederum auf sozialräumliche Theorien bezogen werden. Spielplätze sind Orte in einer Gesellschaft, die einem bestimmten Zweck dienen. Wird dieser Zweck abgewandelt – in diesem Fall von den Jugendlichen – so kann dies Befürchtungen nach weiteren Grenzüberschreitungen auslösen (vgl. Zinnecker 1979). Gleichzeitig ist es für die Situation nicht unbedeutend, dass die Mütter mit ihren Kindern am Spielplatz sind. Kinder beobachten. Es kann die Befürchtung bestehen, dass die Kinder das Verhalten der Jugendlichen imitieren (vgl. grundlegend Kohlberg 1969) und diese somit „schlechte Vorbilder“ sind. Auch weitere Theoriebezüge sind denkbar (z. B. mit Verweis auf den labeling approach; vgl. grundlegend Goffmann 1967), müssen aber an dieser Stelle wahrscheinlich nicht mehr angeführt werden. Festzuhalten ist vielmehr, dass aus Sicht der Praxis der Sozialen Arbeit Theorien dazu dienen können, das Verhalten relevanter Akteure erklärbar zu machen ohne selbst forschend tätig zu werden.

2.2 Die wissenschaftsorientierte Position

Die Bezeichnung *wissenschaftsorientierte Position* wurde gewählt, weil es hier um die Frage des Verhältnisses von Wissenschaft und Praxis zueinander geht. Und dieses Verhältnis wird in diesem Kapitel aus der Perspektive der Wissenschaft betrachtet, denn Theorien gehören als Teil wissenschaftlichen Wissens in diesen Bereich. Damit ist auf ein zentrales Element aller Handlungswissenschaften verwiesen: den sogenannten Theorie-Praxis-Transfer bzw. das Theorie-Praxis-Problem. Hierzu wurde eine Vielzahl an Diskussionsbeiträgen vorgelegt (z. B. für die Soziale Arbeit Borrmann 2006; Staub-Bernasconi 2002; Dewe u. a. 2001). Die eine abschließende Antwort, die beschreibt wie dieser Transfer vonstatten geht, kann es hierzu nicht geben.

Die wissenschaftsorientierte Position lässt sich in zwei gegensätzliche Annahmen aufspalten, die sich in der Möglichkeit, Theorie und Praxis in einen Bezug zueinander zu setzen, unterscheiden.

Die erste Annahme besagt, dass *theoretisches und praktisches Wissen so unterschiedlich ist, dass es nicht in einen Zusammenhang gebracht werden kann. Theorie ist hier irrelevant für die Praxis.* Diese Annahme muss in diesem Lehrbuch nicht besprochen werden, sonst wäre das gesamte Buch schließlich überflüssig. Die Annahme ist auch in der Regel nicht in der wissenschaftlichen Literatur über Soziale Arbeit vorzufinden. Dennoch existiert sie. Vielfach scheint diese Annahme in Randgesprächen und Nachfragen z. B. bei Fortbildungsveranstaltungen von langjährigen Praktikern und Praktikerinnen durch. Auch werden immer wieder Studierende der Sozialen Arbeit in ihrem Praktikum mit dieser Annahme konfrontiert, wenn ihnen zum Beispiel gesagt wird, sie sollten zu Beginn des Praktikums zunächst einmal alles vergessen, was sie bislang im Studium gelernt haben, weil die sowieso nicht für die tägliche Arbeit in der Praxis der Sozialen Arbeit relevant ist.

Im nachfolgenden Schaubild (Abb. 1) ist diese Annahme durch die deutliche Trennung (vertikaler Strich) zwischen den Feldern Theorie und Praxis gekennzeichnet. In dieser Annahme ist der Stellenwert einer eigenständigen Wissenschaft Soziale Arbeit weitgehend ungeklärt. Entweder ist diese dadurch gekennzeichnet, dass sie sich mit sich selbst befasst, also damit, ob und mit welchen Aufgaben es sie gibt. Oder aber, und das ist die absolute Zuspitzung der Annahme, es gibt schlicht keine Wissenschaft Soziale Arbeit, weil die geschilderte selbstreflexive Aufgabe auch von anderen Disziplinen – z. B. der Soziologie – geleistet werden kann bzw. geleistet wird und damit die Wissenschaft Soziale Arbeit überflüssig macht. Als Bezugswissenschaften Sozialer Arbeit (vgl. Kapitel 9) können an dieser Stelle die Wissenschaften bezeichnet werden, auf die sich Soziale Arbeit bezieht. Dieser Bezug meint, dass die Objekte bzw. Gegenstände